

Vorwort

Dieses Buch ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertation, mit der ich im Februar 2020 am Arbeitsbereich Alte Geschichte der Universität Hamburg promoviert wurde. Die Entstehung dieser Arbeit war nur durch die Unterstützung vieler Menschen und Institutionen möglich, denen ich an dieser Stelle herzlich danken möchte.

Ich danke Prof. Dr. Walter Ameling und Prof. Dr. Martin Bentz, die den Beginn meines Promotionsprojekts im Rahmen des DFG-Graduiertenkollegs 1878 *Archäologie vormoderner Wirtschaftsräume* begleitet haben. Während dieser Zeit konnte ich in besonderem Maße vom interdisziplinären Austausch mit Kolleginnen und Kollegen in Köln und Bonn profitieren. Die großzügige Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft ermöglichte mir zudem eine Forschungsreise nach Griechenland. In diesem Zusammenhang danke ich Dr. Wanda Papaefthymiou, durch deren Unterstützung ich auch das Asklepieion am Südabhang der Akropolis besichtigen konnte.

Mein aufrichtiger Dank gilt Prof. Dr. Kaja Harter-Uibopuu und Prof. Dr. Werner Rieß, die seit 2015 mein Projekt an der Universität Hamburg betreut und mich dabei nicht nur mit fachlicher Kompetenz, sondern auch mit persönlicher Unterstützung begleitet haben. Beide schaffen es, am Arbeitsbereich ein Klima zu gestalten, das von Kollegialität und Inspiration geprägt ist und das wissenschaftliche Arbeiten wie auch das Unterrichten zu einer erfüllenden Aufgabe werden lässt. Der durch sie geförderte regelmäßige Austausch mit insbesondere Gastwissenschaftlerinnen, deren vielfältige Persönlichkeiten und Lebenswege sich in der gemeinsamen Leidenschaft für die Altertumswissenschaften zusammenfinden, war für mich stets eine große Quelle der Ermutigung und Inspiration.

Ich danke ebenfalls Prof. Dr. Klaus Hallof, der wertvolle Hinweise zu einzelnen Übersetzungen gegeben hat. Mein Dank gilt in diesem Zusammenhang auch Prof. Dr. Kaja Harter-Uibopuu und Dr. Philip Egetenmeier, die mir durch den intensiven und wiederholten Austausch über zahlreiche griechische Texte nicht nur fachlich weitergeholfen, sondern auch manche sprachliche Hürde mit mir überwunden haben. Für verbleibende Unzulänglichkeiten in den Übersetzungen ist allein die Autorin verantwortlich.

Für ihre hilfreichen Anmerkungen zur Dissertationsschrift danke ich herzlich Prof. Dr. Dorothea Rohde. Ebenso möchte ich den Kolleginnen und Kollegen des Arbeits-

bereichs Alte Geschichte an den Universitäten zu Köln, Bonn und Hamburg danken, die meine Arbeit über viele Jahre mit Interesse, Fragen und wertvollen Anregungen begleitet haben. Ebenso schulde ich Dank meinen Freundinnen und Freunden, die nicht nur durch Korrekturen und anregende Diskussionen, sondern auch durch ihre stetige emotionale Unterstützung maßgeblich zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben.

Ein besonderer Dank gilt Frau Maleen Kristin Lütgens, die mich als studentische Hilfskraft mit großem Engagement unterstützt hat. Ihre Gründlichkeit, Zuverlässigkeit und Ausdauer waren für die Fertigstellung des Manuskripts von unschätzbarem Wert. Gleichwohl wäre ihre Beschäftigung ohne die Förderung durch die Gleichstellung der Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Hamburg nicht möglich gewesen, wofür ich mich bei Prof. Dr. Kristin Merle und Dr. Merle-Marie Kruse persönlich bedanken möchte.

Meinen Eltern, Christiane und Jürgen Weise, danke ich für ihre langjährige Unterstützung meines akademischen Weges. Ihrem unermüdlichen Engagement verdankt nicht zuletzt auch der Arbeitsbereich Alte Geschichte in Hamburg die Anschaffung eines mobilen Kleroterions.

Abschließend gilt mein tief empfundener Dank meiner Tochter, Flora-Josephine Weise, deren ansteckendes Lachen und unermüdliche Heiterkeit mein Leben Tag für Tag mit Frohsinn und Leichtigkeit erfüllen.

Hamburg, im September 2025
Franziska Weise

Einleitung

„Temples were households, not just in the physical but in the economic sense.“¹ Diese Umschreibung des Wesens antiker Heiligtümer von S. von Reden resümiert den Kern des Forschungsinteresses, dem mit dieser Untersuchung nachgegangen wird. Die Analyse setzt sich zum Ziel, die Verwaltung und Haushaltung von griechischen Heil-Heiligtümern unter ökonomischen Gesichtspunkten zu untersuchen und ihre Bedeutung für die Wirtschaft der antiken Polis zu beurteilen. „Ökonomie“ ist hierbei im Sinne von „Haushalt und Organisation“ der Kulte als Teil der öffentlichen Polisverwaltung zu verstehen. Die Beschäftigung mit dieser Form der „heiligen Ökonomie“ wird zeigen, wie stark das kultische Leben in den Alltag der Polis und ihrer Bürger integriert war. Die Kultpflege selbst benötigte wirtschaftliches Denken und Handeln, das Entscheidungen über die Verwendung staatlicher Ressourcen und Einkünfte beeinflusste.

Im Zentrum stehen Fragen nach der finanziellen Verwaltung von Heilkulten mit ihren Einnahmen und Ausgaben. Ferner sind es die verantwortlichen Akteure, welche für den Kultbetrieb sorgten, Opfer und Feste organisierten sowie die Gebäude instand hielten, die im Fokus der Betrachtung stehen werden. Denn insbesondere Heiligtümer waren in der Antike Horte von Vermögen und materiellen Gütern, die durch die Widmung an eine Gottheit zwar sakralisiert und vor einer willkürlichen Verwendung der Gemeinschaft geschützt wurden, aber dennoch unter ihrer Verantwortung und Verwaltung standen.² Indes stellten sie letztlich nichts anderes als die Güter und Reserven ebendieser (Kult-)Gemeinschaft dar und bildeten damit einen ökonomisch wichtigen Aspekt in ihrem gesellschaftlichen Leben. Freilich unterscheiden sich Heilulte *per se* in Kultpraxis wie -organisation nur gering von anderen Kulturen. Heil-Heiligtümer erscheinen jedoch aus wirtschaftlicher Perspektive insofern interessant, als dass sie eine spezialisierte Dienstleistung anboten, für die sich andere nicht primär auszeichneten: die Heilung. Ähnlich wie bei einem Orakel wurde die Konsultation einer Heilgottheit zumeist nur gegen eine Gebühr ermöglicht. Dadurch war den potenziellen Einnah-

1 Reden 2010, S. 163.

2 Vgl. Debord 1982, S. 184; Samitz 2015, S. 22 f.

men von Heil-Heiligtümern eine zusätzliche Quelle gegeben, über die andere Kulte nicht verfügten und die sie wirtschaftlich relevant erscheinen lassen. Insbesondere die immense Ausbreitung des Asklepioskultes seit dem Ende des 5. Jhs. v. Chr. repräsentiert den Bedarf und die Nachfrage nach einer Erweiterung des sogenannten „Heilermarktes“³ in einem von Kriegen und Krisen geplagten antiken Griechenland.

Die ersten zentralen Fragen ergeben sich bereits aus der potenziellen ökonomischen Relevanz der Heilkulte: Welchen Anteil hatte der Aspekt der Heilung bei der Entscheidung einer Kultgemeinschaft, einen Kult zu unterhalten und zu pflegen? Welchen Preis hatten die Athener auf der Ebene des Individuums sowie der kollektiven Gemeinschaft für den Heildienst und die Erhaltung dieses spezifischen Kultangebots zu zahlen? Spielten ökonomische Motive wie etwa die Möglichkeit zur Generierung von Einnahmen durch Kultgebühren ebenfalls eine Rolle oder traten diese in Anbetracht von Zeiten der Not gänzlich in den Hintergrund? Dies bezieht sich insbesondere auf die Kultgemeinschaft, d. h. in den meisten Fällen die Polis selbst, die für den Kultbetrieb sorgte und ihn finanzierte. Inwiefern unterschied sich die private von der öffentlichen Kultverwaltung? Kurzum: Welche wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Bedeutung wurde dem Haushalt der Heilkulte in einer Polis wie Athen oder Oropos beigemessen? Um diese Fragen zu beantworten, muss das Quellenmaterial auf Hinweise zur Finanzierung und Verwaltung der Kulte und Heiligtümer sowie zu den einzelnen Akteuren wie Kultgemeinschaft und -personal untersucht werden. Ferner sollen auch die Merkmale der alltäglichen Kultaktivität, d. h. der Tempelschläf, die Weihungen durch Adoranten vor Ort sowie die jährlichen Polisfeste und -opfer, auf ökonomische Aspekte hin betrachtet werden. Eine detaillierte Untersuchung einer solchen am Schnittpunkt von wirtschaftlicher, religiöser und medizinischer Forschung gelegenen Fragestellung bietet die Möglichkeit, den Heilkult als Bestandteil des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens der Stadt in das sozio-kulturelle Konglomerat der antiken Gesellschaft einzuordnen sowie dessen Rolle als ökonomischer Faktor der Polis aufzuzeigen.

1.1 Forschungsstand

Im modernen westlichen Denken herrscht zumeist eine kategorische Trennung von sakralem und profanem Bereich und Untersuchungen zur Ökonomie werden oft an rein „profane“ Belange – im Sinne von nicht-religiös oder nicht-kirchlich – gekoppelt. Dabei sind gerade in Bezug auf die griechische Antike diese beiden Bereiche nicht klar voneinander zu trennen und sakrale Institutionen als wirtschaftliche Faktoren werden m. E. nicht ausreichend beachtet oder sogar unterschätzt. Die wirtschaftlichen Aspek-

3 Vgl. Nutton 1992, insbes. S. 15–27. Siehe unten, Anh. I.

te von Kult und Religion stehen zwar hauptsächlich als Einzelstudien, aber inzwischen bereits vermehrt im Zentrum der alttumswissenschaftlichen Forschung.⁴ Studien dagegen, die sich speziell mit der Ökonomie von Heilkulten beschäftigen, sind kaum bis gar nicht vorhanden.

Meines Wissens stellt der Aufsatz von Maria E. Gorrini und Milena Melfi aus dem Jahr 2002 den einzigen Überblick über die finanziellen Aspekte von Heilkulten dar. In diesem stehen jedoch vor allem Formen von Gebühren sowie die Beschreibung von Thesauri im Vordergrund.⁵ Einen ähnlichen Überblick gibt Veit Rosenberger zu den wirtschaftlichen Aspekten griechischer Orakel, deren Gebührensystem am ehesten dem der Heilkulte ähnelte, am Beispiel des Orakels von Delphi.⁶ Von diesen abgesehen wurde die Ökonomie griechischer Kulte zumeist unabhängig vom Charakter der göttlichen Inhaber betrachtet und nicht nach Art des Kultes unterschieden – wohl aufgrund der generellen Ähnlichkeit in Organisation und Verwaltung der Heiligtümer sowie der in der Regel für das Nachzeichnen eines vollständigen ökonomischen Bildes einzelner Kulte eher unzureichenden Quellenüberlieferung.

Während Bernhard Laum bereits 1924 den Ursprung des Geldes selbst im griechischen Kult suchte und abschließend konstatierte, die Verwaltung öffentlicher Gelder einer Polis sei aus der gemeinschaftlichen Sorge um ihre „Staats“kulte hervorgegangen⁷, liegen ausführliche Monographien, die versuchen, alle Aspekte einer sakralen Ökonomie in den Blick zu nehmen, derzeit vor allem für Kleinasien vor. Pierre Debord etwa untersuchte für diesen Raum die sozialen und ökonomischen Aspekte von Kult und Religion. Er richtete seinen Blick ebenfalls auf Asklepios als bekanntesten Vertreter der Heilkulte, beschränkte sich jedoch auf die Beschreibung der Ausbreitung sowie der sozialen Aspekte des Phänomens Asklepioskult in Kleinasien.⁸ Die Untersuchung von wirtschaftlichen Merkmalen bezieht sich auf die Kulte Kleinasiens im Allgemeinen, wobei der Schwerpunkt auf die finanzielle Administration, die Priester als Akteure im Kult und den Landbesitz von Heiligtümern gelegt wird. Auch Beate Dignas legte 2002 mit „Economy of the Sacred in Hellenistic and Roman Asia Minor“ eine ausführliche Studie zur sakralen Ökonomie im hellenistischen und römischen Kleinasien vor, in der sie Finanzen, Landbesitz und die Verwaltung von kleinasiatischen Kulturen und Heiligtümern untersucht. Ein wichtiger Aspekt stellt dabei deren Rolle in der Interaktion zwischen Städten und hellenistischen sowie römischen Herrschern dar. Sie kommt zu dem Schluss, dass diese Heiligtümer einen bedeutenden Faktor darstell-

4 Dies gilt insbesondere für Ägypten und den orientalischen Raum. Siehe dazu u. a. Fitzenreiter 2007.

5 Gorrini/Melfi 2002, S. 256–264.

6 Rosenberger 1999. Zum Gebührensystem von Heilkulten siehe unten, Kap. 5.2.

7 Laum 1924, S. 159.

8 Debord 1982, S. 27–40.

ten, was insbesondere auf ihren ökonomischen Eigenschaften basierte.⁹ Eine ähnliche Untersuchung für den gesamtgriechischen Raum publizierte Marietta Horster 2004 mit ihrer Habilitationsschrift „Landbesitz griechischer Heiligtümer in archaischer und klassischer Zeit“.¹⁰ In dieser stellt sie heraus, dass vielerorts heiliges Land verpachtet wurde und die regelmäßigen Einkünfte daraus den Kultausgaben dienten, diese jedoch in der Regel nicht genügten, um sämtliche Kosten zu decken.¹¹ Die Heiligtümer waren folglich auf weitere Einnahmequellen und die Finanzierung durch die Kultgemeinschaft angewiesen. Obwohl der Fokus auf den einzelnen Aspekten sakraler Ländereien liegt, bietet diese Studie chronologisch wie räumlich eine fruchtbare Ergänzung der bereits erwähnten Darstellungen. Ferner werden die wirtschaftlichen Aspekte griechischer Kulte komprimiert in einem Artikel zum Dionysos-Kult präsentiert, anhand dessen M. Horster einen exemplarischen Querschnitt zur Ökonomie von Kult und Religion in Griechenland aufzeigt.¹² Die Verwaltung öffentlicher sowie sakraler Finanzen hellenistischer Städte wurde von Léopold Migeotte in zahlreichen Studien untersucht, in denen er auch stets die heiligen Gelder in den Blick nimmt.¹³ Die Entwicklung der öffentlichen Finanzen Athens mit Blick auf die Herausbildung einer Kompetenzelite im 4. Jh. v. Chr. stellt Dorothea Rohde in ihrer aktuellen Untersuchung heraus, in der auch die Ausgaben für die Kulte einen zentralen Stellenwert einnehmen.¹⁴

Im letzten Jahrzehnt richtet die Forschung ihren Blick vermehrt auch auf kleinteiligere Aspekte sakraler Ökonomie, in einigen Fällen sogar von einer wirtschaftswissenschaftlichen Perspektive aus. Véronique Chankowski etwa analysierte die ökonomischen Aspekte griechischer Kulte, indem sie Kult und Heiligtümer als Konsumenten betrachtete, die einen Einfluss auf das Marktgeschehen in hellenistischer Zeit nehmen, u. a. als Preisregler für Opfertiere, als Auftraggeber für Bauaktivitäten oder in ihrer Funktion als Bank.¹⁵ Irene Berti stellte die Frage nach den konkreten Kosten für regelmäßige Votivgaben und Opfer, die dem Besucher im Alltag entstehen konnten, und beleuchtete somit einen interessanten wie allzu oft nur schwer greifbaren Aspekt antiken Kultlebens.¹⁶ Schließlich verfolgte William Bubelis einen institutionellen wie akteursbezogenen Ansatz, indem er sich das Amt der Tamiai der sakralen Gelder Athens in archaischer und klassischer Zeit zum Untersuchungsgegenstand nahm. Diesen spricht er nicht nur eine wirtschaftliche Katalysatorfunktion zu, sondern zeigt auch

9 Dignas 2002, S. 271 f. Für frühere ausführliche Studien zur wirtschaftlichen Bedeutung von Heiligtümern in Kleinasien siehe u. a. Debord 1982. Vgl. zu den Einnahmen kleinasiatischer Heiligtümer auch Hautcourt 1999.

10 Horster 2004.

11 Ebd., S. 216.

12 Horster 2011.

13 Zuletzt umfassend in Migeotte 2014.

14 Rohde 2019.

15 Chankowski 2011, S. 161–163.

16 Berti 2014.

deutlich, wie eng das religiöse Leben Athens mit dem der Wirtschaft verknüpft war.¹⁷ Er präzisiert und aktualisiert damit Studien zu verwaltenden Akteuren sakraler Finanzen wie etwa von William Ferguson und Tullia Linders und rückt die Bedeutung der sakralen Ökonomie für die attische sowie griechische Wirtschaft wieder in den Fokus der Forschung.¹⁸

In einer Gesamtschau der Forschungsergebnisse lässt sich inzwischen ein fundierter Überblick zur sakralen Ökonomie der griechischen Antike gewinnen, deren Zentren zumeist Athen oder aber kleinasiatische Städte in hellenistischer und römischer Zeit bilden. Die ökonomische Bedeutung der kultischen Heilung dagegen, die sich auf die Untersuchung einiger ausgewählter Kulte beschränkt, wurde aus bereits genannten Gründen noch nicht umfassend betrachtet. Daher erscheint es mir als relevante Aufgabe, dieses Desiderat aufzugreifen und einen Beitrag zu leisten, der mit der umfassenden Untersuchung attischer Heilkräfte wirtschaftliche, religiöse sowie administrative Forschung gleichermaßen miteinander verbindet. Denn allein durch die Zusammenschau aller drei Aspekte lässt sich ein Phänomen wie die Kultökonomie, das sich durch seine Verwurzelung innerhalb einer Gesellschaft auszeichnet und somit als „*embedded economy*“ zu verstehen ist, fruchtvoll analysieren.¹⁹

1.2 Vorgehen und Methoden

Wie die bisherige Forschung gezeigt hat, stellen Heiligtümer durchaus einen wirtschaftlichen Einflussfaktor dar. Unter ihnen nehmen Heil-Heiligtümer eine gesonderte Stellung ein, da sie über ein spezielles Dienstleistungsangebot verfügten, das für regelmäßiges Einkommen sorgte. Betrachtet man die Organisation der Heiligtümer und die Abläufe im Kultalltag, so ist von Heilbetrieben zu sprechen, die es zu verwalten und zu fördern galt. Exemplarisch dafür werden in dieser Studie zwei Heiligtümer im Detail untersucht: das Asklepieion am Südabhang der Akropolis von Athen und das Amphiareion von Oropos. Diese beiden Heil-Heiligtümer wurden zum einen aufgrund der Prominenz und Bedeutung des Asklepios als göttlicher Heiler, dessen Kult im ganzen Mittelmeerraum Verbreitung fand, ausgewählt. Zum anderen stehen beide Heiligtümer in Bezug zur Polis Athen, deren soziokultureller sowie wirtschaftlich-politischer Kontext von allen griechischen Poleis am besten überliefert ist. Die bereits fundiert erforschten Strukturen ermöglichen es am ehesten, die Verwaltung und den Umgang mit den Heiligtümern nachzuvollziehen sowie zu interpretieren. Oropos stand wiederholt unter athenischer Vorherrschaft und die Bemühungen

17 Dignas 2002; Bubelis 2016, S. 3–5.

18 Ferguson 1932; Linders 1975.

19 So auch der Ansatz von F. Carlà und M. Gori in ihrem Sammelband zur Gabenökonomie: Carlà/Gori 2014, S. 7–47. Vgl. Dignas 2002, S. 8.

Athens, die Stadt und ihr Heiligtum zu kontrollieren, stechen insbesondere aufgrund des wirtschaftlichen Nutzens hervor, den die Polis Oropos aufgrund ihrer strategisch günstigen Lage mit ihren Häfen gegenüber der euboiotischen Küste bot.²⁰ Das oropische Amphiareion als überregionales Heiligtum stand somit wiederholt im Fokus lokaler wie überregionaler Interessen und auch in römischer Zeit war es ein attraktiver Bezugs- und Selbstdarstellungsort für Dritte, was einen Vergleich mit dem attischen Asklepieion gerade aufgrund seiner punktuellen Unabhängigkeit lohnend erscheinen lässt. Die Quellen anderer Asklepieia werden vergleichend hinzugezogen, um das Bild der griechischen Heilbetriebe zu ergänzen, wobei die Einschränkung in Kauf genommen werden muss, sich mit einem Fokus auf Athen letztlich auch auf einen Spezialfall bezüglich einer demokratischen Regierungsform sowie institutioneller Organisationsstrukturen als Interpretationsrahmen für den Untersuchungsgegenstand zu beziehen. Dafür ermöglicht die räumliche Fixierung, die chronologische Entwicklung von der Gründung der Heil-Heiligtümer in klassischer Zeit bis zum Ende ihrer Kultaktivität in der Kaiserzeit zu verfolgen und somit die Ökonomie antiker Heilbetriebe in einen größeren Abschnitt der griechischen Antike einzuordnen.

Die Arbeit ist dreiteilig konzipiert: Zunächst wird in einem ersten Teil ein Schema präsentiert, das zur Kategorisierung religiöser Handlungen in der öffentlichen sowie privaten Sphäre der griechischen Polis dienen soll, anhand dessen die Verwaltung der Heilkulte anschließend unterschieden werden kann. Dafür wird von einem akteursgeleiteten Ansatz ausgegangen und die Rolle der Kultgemeinschaft innerhalb der griechischen Religion fokussiert. Die Sorge, Pflege und Verwaltung von „Kult“ wird als kultgemeinschaftliche Aufgabe aufgefasst, um sich durch den Blick auf die Akteure der ökonomischen Rolle von (Heil-)Kulten nähern zu können. Daher wird das kultgemeinschaftliche Zusammenwirken einzelner Gruppen sowie der gesamten Polis Athen selbst beleuchtet und dies im Rahmen griechischer Religion fassbar gemacht. Anhand dieses Schemas werden die attischen Heilkulte zunächst vorgestellt, auf ihre Verwaltung hin untersucht und in öffentliche und private Kulte kategorisiert, um eine Topographie kultischer Heilung in Athen zu erstellen. Dies veranschaulicht die Vielfalt der Heilkulte Attikas und rückt den Fokus von einzelnen Asklepios-Heiligtümern auf das Gesamtbild kultischer Heilung in einer Polis. Es gilt darüber hinaus, gemeinsame Merkmale der Organisation von Heilkulten aufzuzeigen und einen ersten Einblick in ihre Verwaltung durch die Polis bereitzustellen, um den Kontext aufzubereiten, in den die Analyse der beiden Hauptheiligtümer des Asklepios und Amphiaraos einzuordnen ist.

Im zweiten Teil erfolgt die Untersuchung des Materials der beiden größeren Polis-kulte des Asklepios am Südbang der Akropolis und Amphiaraos in Oropos nach

20 Die Stadt war insbesondere für Zollerhebungen bekannt: Herakl. Krit. 1,7. Vgl. Petrakos 1968, S. 49 f.

ökonomischen Gesichtspunkten. Im Mittelpunkt stehen dabei die finanziellen Aspekte der Verwaltung und Organisation dieser Heiligtümer. Zum einen wird der Besitz der Kulte, der sich in Land, monetären Besitz und Weihgaben auffächert, untersucht. Es soll aufgezeigt werden, wie sich heiliger Besitz von öffentlichem unterschied und welche Bedeutung die unterschiedlichen Besitzformen für die Verwaltung des Kultes hatten. Anschließend gilt es, das Kultpersonal als einflussnehmenden Akteur und die Kultaktivität selbst in Form von Festen und öffentlichen Opfern zu betrachten.

Im dritten und letzten Teil erfolgt die Synthese der Teilergebnisse, in der anhand von drei thematischen Schwerpunkten die Heilkulte als wirtschaftlicher und innenpolitischer Faktor zu charakterisieren sind, wobei insbesondere die beiden Hauptkultorte des Asklepios und Amphiaraos vergleichend nebeneinandergestellt werden. Ferner wird die Hypothese der Verstaatlichung „privater Kulte“, die ebenfalls für die Deutung der Entwicklung des Stadtasklepieions herangezogen wird, dezidiert infrage gestellt.²¹

Der Betrachtungszeitraum umfasst aufgrund des Quellenmaterials insbesondere die klassisch-hellenistische Zeit aber auch die römische Zeit, um einen diachronen Einblick in die Heiligtumsverwaltung und -entwicklung zu gewährleisten. Grundsätzlich für die Untersuchung der Heilkulte sowie der beiden großen Heil-Heiligtümern ist das epigraphische und archäologische Material. Die Bedeutung des epigraphischen Materials für die Untersuchung griechischer Religion betonte jüngst Robert Parker.²² Die administrative und repräsentative Funktion der inschriftlich überlieferten Texte von Dekreten, Inventarlisten, Kultregelungen und Weihungen eignet sich besonders für die in dieser Arbeit behandelte Fragestellung nach den ökonomischen Prozessen und der öffentlichen Verwaltung der Heilkulte. Die handelnden Akteure stehen dabei stets im Fokus der Betrachtung. Die epigraphischen Texte informieren über die Organisation von Kult und Heiligtum, woraus Rückschlüsse auf ihre wirtschaftliche Bedeutung gezogen werden können. Mit den aktuellen Bänden der *Inscriptiones Graecae II/III³* zu Attika und *VII²* zu Oropos liegt für die meisten Inschriften eine aktuelle Edition mit Übersetzung vor. Die inschriftlichen Zeugnisse werden in dieser Arbeit analysiert und interpretiert sowie zur Transparenz der eigenen Interpretation übersetzt.²³

Zusätzlich liefern die archäologischen Befunde Informationen über Bauaktivität und Nutzung der Heiligtümer, die epigraphisch nicht erhalten sind. Sie lassen Rückschlüsse über Arbeits-, Material- und Kostenaufwand für Errichtungen und Reparaturen der Gebäude zu, die einen großen Anteil der Ausgaben eines Heiligtums aus-

21 Vgl. insbes. Aleshire, *Ath. Asklepieion*, S. 14–17.

22 Parker 2018.

23 Sofern vorhanden, werden bereits publizierte Übersetzungen reproduziert und der jeweilige Urheber in Klammern kenntlich gemacht. In den Fällen, wo dies nicht der Fall ist, werden unter Vorbehalt eigene Übersetzungen angeboten. Die Übersetzungen der *Inscriptiones Graecae* stammen von der Online-Ressource <http://telota.bbaw.de/ig> [Stand: August 2025].

machten. Das Stadtasklepieion von Athen ist dabei nicht nur epigraphisch bereits grundlegend von S. B. Aleshire in *Ath. Asklepieion* und *Asklepios at Athens*, sondern auch archäologisch jüngst von M. Melfi 2007 untersucht worden. Die umfassendste Darstellung des Amphiareions von Oropos dagegen liegt mit der Monographie von B. Petrakos 1968 bereits länger zurück. Eine aktuelle Untersuchung zum Amphiareion liegt inzwischen durch A. Wilding 2022 vor, die anhand der inschriftlichen Zeugnisse die politischen Akteure analysiert, die das Heiligtum pflegen, darin agieren sowie kommunizieren und es immer wieder neu erfinden. Für eine Untersuchung mit einer übergeordneten und diachronen Fragestellung nach der Ökonomie von Heilkulten im Großraum Attikas liegen folglich ausreichend Vorarbeiten zugrunde. Zur Deutung der epigraphischen und archäologischen Befunde wird ebenfalls die literarische Überlieferung hinzugezogen, die zumindest den Eindruck vermitteln kann, den der antike Betrachter und Zeitgenosse von Kult und Heilung hatte. Ziel ist es, aus der Zusammenschau der epigraphischen, archäologischen und literarischen Quellen die Frage nach der ökonomischen Bedeutung der Heilulte für die Polis Athen zu beantworten und zu beurteilen, in welchem Ausmaß sich der Aspekt der Heilung als Dienstleistung auf diese Rolle auswirkte.

1.3 Heilung in Heiligtümern

Als Vorbemerkung zur nachfolgenden Untersuchung der Verwaltung und Ökonomie von Heilkulten sollen hier in Kürze einige Anmerkungen und Überlegungen zur Inkubation als Heilungsritual innerhalb der religiösen Sphäre erfolgen, um die Unterschiede der Heilulte zu anderen Kulten und die Art der „Dienstleistung“, die der Adorant vor Ort erhielt, aufzuzeigen. Dies dient der Abgrenzung der kultischen Heilung durch den Gott von der ärztlichen Behandlung durch die Menschen, da diese Sphären in der Forschungsdiskussion oft miteinander vermischt werden und dem Kultpersonal etwa die Durchführung medizinischer Therapien oder den Ärzten das Praktizieren in Heiligtümern zugeschrieben wird.²⁴

Die umfassendste Untersuchung zum Ritual der Inkubation legte jüngst G. Renberg vor.²⁵ Er unterteilt das Ritual in drei Kategorien: die therapeutische, die mantische und die Fruchtbarkeits-Inkubation. Letztere lässt sich am ehesten mit den Wünschen und Bedürfnissen, die an sogenannte Frauen- und Geburtsgottheiten gerichtet wurden, gleichsetzen.²⁶ Damit stand allerdings keine Heilung im eigentlichen Sinne in Verbindung. Zieht man die vielen Votivgaben in Form von Geschlechtsmerkmalen in Betracht, die Asklepios geweiht wurden, so war er auch in diesem Bereich ein von

24 Zur Rolle der menschlichen Heiler in den Heilkulten Athens siehe Anh. I.

25 Renberg 2017. Siehe auch Ehrenheim 2011.

26 Renberg 2017, S. 604–606. Siehe dazu unten, Kap. 3, S. 81.